

der Herzog gelobe dem Vertrag nachzukommen und entbinde die Bürger ihres früher geleisteten Huldigungseides. Die Schwarzwälder beruhigten sich hierauf. Anders dagegen war es im Remstal. In Schorndorf wurde Ulrich, als er die Huldigung persönlich entgegennehmen wollte, beschimpft und geriet in Lebensgefahr. Doch gelang es ihm später die Empörung niederzuschlagen, worauf die Schuldigen schwer bestraft wurden. Zehn Anführer mußten den Versuch, eine Verbesserung der Lage des Landvolkes mit den Waffen zu ertrotzen, mit dem Tode büßen.

Auch das Kloster Herrenalb (Oberamt Neuenbürg) hatte den Versuch gemacht, auf Grund alter Briefe, die wahrscheinlich gefälscht waren, in Althengstett und anderen Klosterorten ein Umgeld einzuführen. „Die von Hengstett verhofften, die gnädigen lieben Herren von Alb sollten davonstan.“ Wirklich ließen die Klosterherren mit sich handeln und begnügten sich mit 10 rheinischen Goldgulden. Dafür erließ Herrenalb das Umgeld und versprach für einige Zeiten, für Arme und Reiche, Gesunde und Sieche, Fremde und Heimische die alte Maß zu Hengstetten zu schenken. Die Vertragsbriefe wurden doppelt ausgefertigt und das Siegel des Abtes und des Vogts von Calw als Zeugen angehängt. Im dreißigjährigen Krieg wurden von kaiserlichen Soldaten die Siegel abgeschnitten und die Verträge zerstört. 1680 ließen deshalb die Hengstetter den Vertrag vom Amtschreiber von Merklingen abschreiben, weil in dem Vertrag auch bestimmt war, welche Wälder dem Kloster und welche der Gemeinde gehören.

11. Der Bauernkrieg.

Die harte Not, welche den Aufstand des „armen Konrad“ veranlaßte, wurde durch die Besetzung des Landes durch den schwäbischen Bund im Jahre 1519 nach der Vertreibung Ulrichs nicht gemildert, sondern noch gesteigert. Nur Pflichten gab es für die Bauern, aber keine Rechte. Ihr Elend war grenzenlos. Die Fremden, die vorgaben, das Land von einem Tyrannen zu befreien, hausten darin wie die Wölfe unter einer Schafherde. Infolge des unwürdigen Lebens, das Fürsten, Adel, Staats- und Kirchendiener führten, war die Achtung vor der Obrigkeit längst geschwunden. Mißjahre kamen; die Abgaben waren fast nicht zu erschwingen. Als nun Luthers Lehre von der Freiheit eines Christenmenschen wie ein Siegesgesang durchs Land brauste, verwechselten die Armen religiöse Freiheit mit bürgerlicher Freiheit. Nun brachen überall die Dämme, und wie eine gewaltige Meeresflut ergoß sich der Aufruhr durchs Land. Es waren die alten Forderungen von 1514, um welche die Bauern kämpften.“ Da die Fürsten, auch Erzherzog Ferdinand, der Regent Württembergs, die maßvollen Forderungen der Bauern nicht erfüllen wollten, so versuchten letztere es mit Anwendung von Gewalt. Der nun 1525 entstehende Aufstand, Bauernkrieg genannt, erstreckte sich über ganz Süddeutschland bis nach Thüringen. Die Bauern zogen hauptsächlich gegen ihre Bedrücker, Adel und Geistlichkeit, zu Felde. Manche Burg fiel ihrer Zerstörungswut zum Opfer, manches Kloster wurde ausgeplün-

dert. Auf der Kirchweih in Neuweiler (am Ostermontag) rotteten sich die Bauern des hinteren Calwer Waldes zusammen und beschloßen, sich den Bauernheeren anzuschließen. Von hier aus zogen sie nach Neubulach. Der Ort wurde aufgefordert, sich zu übergeben. Die Bulacher baten um zwei Stunden Bedenkzeit. Die Bauern verweigerten sie und stießen mit einem Sturmbock die Tore ein. Es war an einem Sonntag. Die Eroberer plünderten das Städtchen aus und zerstörten die Anlagen des Bergwerks, wahrscheinlich aus Zorn darüber, daß sie unentgeltlich Holz zum Betrieb liefern mußten. Nun ging es gegen die Burg Zareistein, auf der damals Hans von Ehingen als Lehensträger Württembergs wohnte. Es gelang den Bauern, über die beiden Burggräben, welche das Schloß vom Städtchen trennten, und über die Vorwerke vor die Mauern zu gelangen. Allein die feste Burg konnten sie nicht erobern. Sie verwüsteten die Schloßgüter und hieben die an der östlichen und südlichen Burgmauer wachsenden Weinstöcke ab. Zur Plünderung des Klosters Hirsau kamen sie zu spät. Am 27. April erschien Bernhard Schwarz von Dagersheim mit einigen Fähnlein Bauern vom Gäu vor den Toren des Klosters. Nun wollten sich die Bauern auch einmal an einem guten Trunk laben und für ihren weiteren Zug verproviantieren. Der Abt fertigte sie mit einem Fuder Wein ab und verteilte Brot unter sie. Von hier aus forderten am folgenden Tag „Bernhardt Schwarz von Dagersheim, Hauptman, mit samt der Versammlung der Bauerschaft“ die Stadt Calw auf, ihre Tore zu öffnen und zu ihnen zu treten, drohte auch mit Herbeirufung des zu Wildberg stehenden Haufens. Die Calwer ließen sich nicht mit den Bauern ein, vielmehr wandten sich der Vogt und die Stadt an die Regierung zu Stuttgart, und die letztere versprach dem Vogt, ihm im Notfall zu helfen. Später fanden sich noch andere Scharen ein, darunter jedenfalls auch die Bauern des Calwer Waldes. Auch sie ließen sich den Klosterwein schmecken und ließen manches schöne Stück vom Hausrat des Klosters mitlaufen. Im Viehhof des Klosters Hirsau (an der Stelle des jetzigen Rathhauses) erbeuteten sie 73 Rinder und 25 Zugochsen. Abt Johann berichtet hierüber an die Regierung in Stuttgart: „Das Kloster wurde von den aufrührerischen Bauern eingenommen, Wein, Korn, Hausrat und andere fahrbare Habe darin verschwendet, das Vieh weggetrieben, niedergeschlagen und unter sich geteilt und dermaßen Haus gehalten, daß solchem Gotteshaus Hirsau in die 1600 Gulden Schaden zugefügt.“ Ferner berichtet er, die fränkischen Bauern hätten das Klosterlein Schönrain bei Würzburg, eine Besitzung Hirsaus, „geplündert, ausgebrannt und auf den Boden geschleift und dermaßen in das letzte Verderbnis gerichtet, daß es den Prälaten unmöglich sei, das Gotteshaus wieder zu bauen.“ Als später das Hauptheer Herrenberg erstürmte, tat sich dabei neben andern auch das Fähnlein der Calwer Bauern hervor. Erzherzog Ferdinand beauftragte den Truchseß Georg von Waldburg, den Bauernaufstand mit Hilfe der adeligen Ritter und angeworbener Söldner zu unterdrücken. Am 12. Mai gelang es ihm, das Bauernheer zwischen Böblingen und Sindelfingen zu besiegen. Auch die Schwarzwälder kämpften bei Böblingen tapfer mit; sie waren etwa in der Gegend des heutigen Bahnhofes aufgestellt. Infolge dieser Niederlage, die Tausenden von Bauern das Leben kostete, wurde dem

Aufstand im Calwer Amt ein rasches Ende gemacht. Statt der erhofften Freiheiten brachte das Jahr 1525 neue Lasten. Für die Unterdrückung des Aufstandes mußte das Land 36 000 Gulden, für zerstörte Burgen 80 000 Gulden an die österreichische Regierung bezahlen. Einzelne Calwer Bürger, die an dem Aufstand teilgenommen, wurden eingekerkert. Nach ihrer Entlassung mußten sie Urfehde schwören, d. h. eidlich beteuern, sich nicht rächen zu wollen. Nach einer solchen im Staatsarchiv befindlichen Urfehde bekennt ein Teilnehmer des Aufstands, daß ihm der Vogt Wehr und Harnisch genommen, „in unseres gnädigsten Herrn Gefängnis gekommen und zu Calw im Turme gelegen, doch solcher Drangsale wieder ledig gelassen und mit Nuten bis zum Tor gehauen“ worden sei.

12. Die Einführung der Reformation in unserer Heimat.

Die Lehre Luthers war schon frühe in unser Land gedrungen. Sie hatte bereitwillige Aufnahme gefunden, vor allem bei den Anhängern des vertriebenen Herzogs Ulrich. Deshalb suchte die österreichische Regierung die ihr verhasste Bewegung niederzuhalten. Die Schlacht bei Lauffen a. N. (13. Mai 1534) brachte dem Lande seinen alten Herrscher und die neue Lehre. Sogleich führte Ulrich die Reformation ein.

Ambrosius Blarer, der in des Herzogs Auftrag die Reformation durchführte, erschien in Calw und Zavelstein. Den daselbst versammelten Geistlichen teilte er die Absichten des Herzogs mit und verlangte von ihnen die Abstellung der Messe und der Heiligenverehrung, die Verwerfung der Lehre vom Fegfeuer und dafür die Predigt des Evangeliums. In der Stadt Calw scheint die Einführung der Reformation auf Widerstand gestoßen zu sein; der Vogt und der größte Teil des Stadtrats blieben noch lange katholisch. Vielleicht war das schroffe Vorgehen des ersten evangelischen Pfarrers, eines Schweizers, daran schuld. Schon nach drei Jahren wurde er infolge eines Streites mit dem Vogt des Landes verwiesen. Sein Nachfolger, Markus Heiland, war ein tüchtiger Mann. Wie sich die Einführung der Reformation in den Amtsorten gestaltete, wissen wir nicht; es ist keine Kunde darüber auf uns gekommen. Wir müssen uns deshalb begnügen die Veränderungen zu erwähnen, welche durch den Glaubenswechsel eintraten.

Vergegenwärtigen wir uns die damaligen Verhältnisse in der katholischen Kirche. Die Stifter der Kirchen und der dazu gehörigen Einkommensteile waren meist Edelleute, vor allem die Grafen von Calw. Die Kirchen einiger Gäuorte existierten bereits, ehe die Grafen von Calw ihren Wohnsitz in unserer Gegend nahmen, z. B. die von Deckenpfronn, Althengstett und Stammheim, jedenfalls auch von Ostelsheim und Gchingen. Zur Besoldung des Pfarrers gehörten die Erträgnisse des sogenannten Widdumgutes (meist kein zusammenhängendes Hofgut, sondern einzelne Äcker, Wiesen und Wälder), des Zehnten und der Taufden, Hochzeiten und Beerdigungen. Die Flurnamen Pfaffengrund und Nonnental in Gchingen, Pfaffengrund und Nonnenacker in Ostelsheim,